

Predigt über Psalm 94

- 1 *Du Gott der Vergeltungen, HERR,
Gott der Vergeltungen, erscheine!*
- 2 *Erhebe dich, Richter der Erde;
wende den Hochmütigen zu, was sie vollbracht haben!*
- 3 *Bis wann, HERR, sollen die Frevler,
bis wann sollen die Frevler frohlocken?*
- 4 *Sie sprudeln, reden frech,
es verabreden sich alle Übeltäter.*
- 5 *Dein Volk, HERR, zerschlagen sie,
dein Eigentum unterdrücken sie.*
- 6 *Witwe und Fremdling würgen sie,
Waisen ermorden sie*
- 7 *und sprechen: nicht sieht es der HERR,
der Gott Jakobs merkt es nicht.*
- 8 *Merkt doch auf, ihr Dummen im Volk,
ihr Toren, wann wollt ihr´s begreifen?*
- 9 *Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören?
Der das Auge bildete, sollte der nicht sehen?*
- 10 *Der die Völker zurechtweist, sollte der nicht Rechenschaft fordern?
Der dem Menschen Erkenntnis lehrt,*
- 11 *der HERR, der kennt die Gedanken der Menschen,
dass sie ein Hauch sind.*
- 12 *Glücklich der Mann, den du, HERR, zurechtweist
und belehrst aus deiner Tora,*
- 13 *ihm Ruhe zu schaffen an bösen Tagen
bis dem Frevler die Grube gegraben ist.*
- 14 *Denn der HERR wird sein Volk nicht verstoßen,
sein Eigentum nicht verlassen*
- 15 *Denn zur Gerechtigkeit wird das Urteil sich wenden,
alle Herzensgeraden werden ihm nachgehen.*
- 16 *Wer steht für mich auf gegen die Bösen?
Wer tritt für mich hin gegen die Übeltäter?*
- 17 *Wäre der HERR mir nicht Hilfe,
meine Seele läge beinah am Ort des Schweigens.*
- 18 *Wenn ich spreche: mein Fuß strauchelt,
dann stützt mich, HERR, deine Gnade.*
- 19 *Wenn meine Sorgen sich mehren in meinem Inneren,
dann erquicken deine Tröstungen meine Seele.*
- 20 *Hat denn der Stuhl des Unrechts Gemeinschaft mit dir,
der Unheil fertigt nach dem Gesetz?*
- 21 *Sie rotten sich zusammen gegen die Seele des Gerechten,
sie verurteilen unschuldig Blut.*
- 22 *Aber der HERR wird mir Schutz,
mein Gott zum Fels meiner Zuflucht.*
- 23 *Er wird ihr Unrecht gegen sie wenden,
wird sie in ihrer Bosheit vernichten;
der HERR, unser Gott, wird sie vernichten.*

Dieser Schrei ist in unseren Kirchen selten oder nie zu hören: der Schrei nach Rache, nach Vergeltung. Das liegt nicht nur daran, dass wir's inzwischen so herrlich weit gebracht; dass wir humaner, also menschlicher geworden sind; modern und aufgeklärt; dass wir alles Primitive, Triebhafte, Archaische überwunden haben durch den mühsamen Prozess der Kultur, der Zivilisation. Es liegt auch daran, dass in unseren Kirchen und Gemeinden diejenigen gar nicht oder kaum vorhanden sind, die hier im 94. Psalm zu Wort kommen. Wir hören die Stimmen der Unterdrückten und Geplagten, der Gebeugten und Zerschlagenen, der Gewürgten und Ermordeten. Es sind diese Stimmen von ganz unten, von dort, wo wir nicht sind, die nach Rache und Vergeltung rufen, den HERRN, den Gott Israels dazu aufrufen, als Gott der Rache zu erscheinen; als Richter der Welt aufzustehen, also aufständisch zu werden und den Herrschenden heimzuzahlen, was sie den Erniedrigten angetan haben. Wir hören mit, wie diese uns fremden, uns bestürzenden Stimmen zu Gott rufen, und merken, wie klassengebunden, wie bürgerlich unsere Vorstellungen von einem modernen, humanen, aufgeklärten Christentum sind; merken auch, dass wir so gesellschaftlich gerade zu denen gehören, die hier angeklagt, vor Gott verklagt werden.

Denn dieser Psalm erstattet ja Anzeige, erhebt Anklage, drängt auf einen Prozess. Es kann doch nicht sein, es kann jedenfalls nicht dabei bleiben, dass diejenigen, die Macht haben, die sich weder um die Armen scheren noch um Gott als ihren Anwalt und Bundesgenossen, damit auf Dauer Erfolg haben, durchkommen. Schon die Arroganz der Macht ist unerträglich. In Martin Luthers Nachdichtung eines anderen Psalms heißt es: Gott wolle wehren allen gar, die falschen Schein uns lehren, dazu ihr Zung stolz offenbar spricht: Trotz! Wer will's uns wehren? Wir haben Recht und Macht allein, was wir setzen gilt allgemein, wer ist's der uns sollt meistern? Schlimmer aber sind die Verbrechen, die dieser Haltung entspringen: Unterdrückung, Mord, Vergewaltigung. Der Psalmdichter besteht darauf, dass solche Verbrechen geahndet werden müssen mit der Begründung, die durch Luthers Übersetzung des 15. Verses sprichwörtlich geworden ist: Recht muss doch Recht bleiben. Das ist uns nicht so fremd, wie es der Schrei nach Rache zunächst zu sein scheint. Wir trennen zwar zwischen Rache und Recht, setzen auch im Strafvollzug, jedenfalls offiziell, eher auf Resozialisierung, also darauf, dass Straftäter wieder gesellschaftsfähig werden, als auf den Sühnegedanken, spüren aber doch einen Stich und empören uns, wenn wir hören, dass so monströse Taten wie der Völkermord an den europäischen Juden, wie wir noch heute sagen, ungesühnt bleiben. Auch wenn durch eine Bestrafung der Täter keiner der Ermordeten wieder lebendig wird, empfinden wir es als weiteres Unrecht, als zweite Schuld an den Toten, ihren Angehörigen und Nachkommen, wenn die Verbrechen nicht geahndet werden. Auch wir denken bei den Folgen von Unrecht und Gewalt in finanziellen Kategorien, was schon das Wort Vergeltung zeigt: dafür wird er zahlen; das werde ich ihm heimzahlen. Etwas davon steckt auch im zentralen biblischen Sehnsuchtswort Schalom, was Frieden, was aber auch unverletzte, unbeschädigte Ganzheit bedeutet. Es leitet sich her von *shalam*, bezahlen, was andeutet, dass Friede auch von der Begleichung offener Rechnungen abhängt.

Der Dichter wendet sich nicht nur an Gott, sondern, wenn auch wohl nur theoretisch, auch an die, die er anklagt. Er hält sie für dumm, für töricht, für kurzsichtig, traut gerade den Oberen, den Herrschenden keinen Weitblick und keinen Durchblick zu: wie idiotisch zu meinen, Privilegien auf Kosten großer Teile der Menschheit dauerhaft genießen zu können, indem man eine Insel der Seligen zur Festung ausbaut. Was für eine bescheidene Frucht der Aufklärung, mit dem Gott Israels, dem Gott Jakobs nicht mehr zu rechnen. Hier fehlt noch weitere, andere, gesellschaftliche Aufklärung. Theodor W. Adorno und Max Horkheimer haben angesichts der Barbarei des Nationalsozialismus herausgearbeitet, wie viel Unterdrückung und Herrschaftssicherung schon in der antiken, erstrecht in der bürgerlichen Aufklärung steckte, die doch

Befreiung, Emanzipation, Humanität anstrebte. Der Prophet Zephania hat Gott sagen hören: Ich will aufschrecken die Leute, die sich durch nichts aus der Ruhe bringen lassen und sprechen in ihrem Herzen: Der HERR wird weder Gutes noch Böses tun.

Freilich handelt es sich in diesem Psalm um hilflose und darum Hilfe suchende Empörung. Der Dichter hat keine Macht außer der des Worts. Er kann es nur, er muss es Gott überlassen, sich als Rächer der Enterbten zu betätigen, einen Aufstand zu machen gegen eine ungerechte Weltordnung. Ihm bleibt gar nichts anderes übrig, als sich an das biblische Gewaltmonopol zu halten: die Rache ist mein, spricht der HERR, ich will vergelten. Und darum auch an die entsprechend Mahnung: rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes. Etwas ganz anderes wird daraus, wenn Texte wie der 94. Psalm nicht mehr Stoßseufzer von Gequälten sind, sondern Legitimation und Leitlinie von Mächtigen, sei es einer mächtigen Kirche, sei es islamischer Terroristen, jedenfalls von frommen Mördern, die sich als Gerichtsvollzieher Gottes verstehen; die meinen, Gott habe ihnen nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht gegeben, möglichst viele Menschen ohne Ansehen der Person zu ermorden. Die Massenmörder vom 11. September 2001 und der vielen, vielen Massenmorde seither gehörten ja selbst nicht zu den Armen, sondern zu den Privilegierten. Doch es ist ihnen wie schon den Nazis gelungen, Arme für sich zu mobilisieren, alles Elend als fremdverschuldet, Folge einer von außen zugefügten Schmach zu deuten, auch sich selbst aus Tätern zu Opfern umzulügen und darum als Märtyrer feiern zu lassen.

Wie in jedem Jahr ist die bevorstehende ökumenische Friedensdekade Anlass und Anstoß, der Frage nachzugehen, was die Kirchen für den Frieden und gegen Gewalt tun können, aber auch der Frage, wie die Gewalt in der christlichen Tradition selbst überwunden werden kann. Alle christlichen Versuche sich antijüdisch abzugrenzen, einen neutestamentlichen Gott der Liebe einem alttestamentlichen Gott der Rache entgegenzustellen, sind keine Lösung des Problems, sondern Teil der Gewaltstruktur, die es zu überwinden gilt. Im Neuen Testament wird nicht berichtet, dass Jesus gekommen ist, um das Alte Testament oder das Judentum zu modernisieren oder zu humanisieren oder gar ein neues Gottesbild zu verkünden, sondern um die mit Gott und darum auch unter sich verfallene Menschheit mit Gott, mit Israel und unter sich zu versöhnen, durch seine Solidarisierung mit allen Menschen, seine Selbsthingabe Frieden zu schaffen – Friede mit Gott, der sich nicht freut über den Tod des Gott- und Bruderlosen, sondern über jeden Sünder der umkehrt, und Friede unter uns: zwischen Israel und den Völkern, zwischen den verschiedenen Völkern.

Der 94. Psalm lehrt uns, Wut, Zorn und Empörung nicht zu leugnen, zu verdrängen und zu tabuisieren, sondern auszusprechen, und zwar Gott gegenüber auszusprechen und so der hässlichen Wiederkehr des Verdrängten vorzubeugen. Bereits das Aussprechen der Empörung wirkt auch in diesem Psalm erleichternd. Im Folgenden preist der Dichter das Glück dessen, den der HERR in Zucht nimmt, durch seine Tora belehrt. Er vertraut darauf, dass der HERR sein Volk nicht verstoßen, sein Erbe nicht im Stich lassen wird. Er bezeugt innere und äußere Erfahrungen der Rettung, Bewahrung und Befreiung: Wenn ich sprach: mein Fuß ist gestrauchelt, so hielt mich, HERR, deine Gnade. Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele. Vielleicht werden auch wir mehr von diesen Tröstungen spüren, wenn wir uns nicht scheuen, die Schmerzensschreie und Empörungen der Gequälten zu hören, wie sie die Schrift und das Zeitgeschehen bezeugen, und uns zu ihrem Sprachrohr und Mundwerk zu machen.

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten; es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine.

Amen.